Grünberger Wochenblatt.

Herausgeber: Buchdrucker Krieg.

Stück 17.

Sonnabend den 22. Oktober 1825.

Einiges vom Ursprung der preußischen Regierung.

(Von Julius v. Voß.)

Es leben gewiß Tausende und wieder Tausende in den preußischen Staaten, die nie von der ältesten preußischen Geschichte, und von der ersten in ihr erwähnten Thatsache hörten, durch welche eine eigentliche Regierung entsprang. Sie ist gleichwohl ungemein anziehend und romantisch — ob wahr? eine andre Frage — und würde sich zu einer dramatischen Behandlung eignen. Es ist nämlich vom Königreich die Rede, und von einer Zeit — lange vor den Kreuzherren — wo das Volk noch keine schriftliche Denkmale nachließ, man folglich auch das Jahr nicht bestimmen kann. So lautet aber die Ursage:

Die Preußen hatten eine demokratische Regierungsform, die aber wohl gar wenig eine Regierung seyn mochte; denn es gab immer Uneinigkeit. Da trat ein alter angesehener Mann, Waydewut genannt, unter ihnen auf, und ermahnte die Aeltesten in einer kräftigen Rede, ein Oberhaupt zu wählen; er bezog sich auf das Beispiel der Bienen, und es traf und wirkte so auf die Versammlung, daß sie den Redner selbst zum König ernannte.

Ist nun Tassilo der erste bekannte Geschlechtsahnherr unsers durchlauchtigen regierenden Hauses, so muß dieser Waydewut als erster Vorfahr auf dem Throne der preußischen Monarchen angesehen werden, wie es Pharamond in Frankreich ist.

Waydewut stiftete Ordnung, gab Gesetze u. s. w., wie das Alles in seiner Zeit möglich war, denn weder vom Christenthume, noch von schon gebauten Städten war damals die Rede. In einem hohen Alter fiel ihm das Herrschergeschäft aber schwer, und er glaubte auch, das Land sey zu groß,

um von Einem König übersehen werden zu können. Da er nun 12 Söhne hatte, unternahm er eine Theilung, welche die ältesten Geschichtschreiber so angeben:

Saymo empfing die Landschaft Sambien,
Neydro = = = Nadrowien,
Sudo = = = Sudowien,
Slavo = = = Slavonien,
Natango = = = Natangen,
Barto = = = Bartonien,
Galindo = = = Galindien,
Warmo = = = Wärnien,
Oppo = = = Opperland,
Pomezo = = = Pomesanien,
Colmo = = = Culm,
Lituo zog weiter und gab Lithauen, das er anbaute, seinen Namen;

die neuen Fürstenthümer erhielten die ihrigen von den Brüdern. Manche sind bekanntlich noch vorhanden oder wenig verändert.

Als nun Waydewut das Alles angeordnet hattte, legte er die Königskrone nieder, und weihte sich selbst zum Hohenpriester der Landesreligion. Und nun beschloß er — ein Kodrus — für das Gemeinwohl sich zu opfern. Nach braminischer Art wurde ein Scheiterhaufen bereitet, Waydewut betete zu den Göttern für Preußen, und stürzte sich in die Flammen.

Es sey hier nicht behauptet, daß es wahr ist — wer kann es beweisen, aber wer auch das Gegentheil; die übrigen Namen sind nur denkwürdig — aber die Sage hat einen antiken Styl.

Der Flaußrock.

Ein Regensturm mit Schnee und Schlossen
Zog düster über Land und Meer,
Daß traufengleich die Dächer gossen;
Die Küh' im Felde brüllten sehr.
Frau Käthe, die zwar niemals zanket,
Sprach hastig: Geh doch, lieber Mann,
Geh hin, eh Bläßchen uns erkranket,
Und zieh den alten Flaußrock an.

Die beste Kuh ist unser Bläßchen;
Und höre, wie sie kläglich brüllt!
Sie hat uns schon manch liebes Fäßchen
Mit Milch und Butter angefüllt.
Entsetzlich tobt des Sturms Gesause!
Geh hin, mein lieber guter Mann,
Und hole Bläßchen mir zu Hause,
Und zieh den alten Flaußrock an.

Mein Flaußrock dient' in Sturm und Regen,
So lang' er neu und wollig war;
Doch jetzo hält er schwerlich gegen,
Ich trag' ihn schon an dreißig Jahr.
Frau, laß uns nicht so nährig geizen;
Wer weiß, wie bald man sterben kann!
Bedenk, für Eine Tonne Weizen
Schafft sich ein neuer Flaußrock an. —

Nicht prunken will ich, liebes Käthchen,
Nur warm durch Sturm und Regen gehn;
Schon zählen läßt sich jedes Drätchen,
Ja Fäserchen und Fetzen wehn.
Sieh Roberts, Wilms und Bartels Kleider;
Wann gehen die so lumpicht, wann?
Doch Werkeltag und Sonntag, leider,
Zieh' ich den alten Flaußrock an!

Der Flaußrock, deucht mich, ist noch billig,
Ich hab' ihn gestern erst geflickt;
Du weißt, wie sorgsam ich und willig
Dich stets gepfleget und geschmückt.
Du findest hier ein warmes Stübchen,
Und eine warme Suppe dann;
So geh denn hin, mein wackres Bübchen,
Und zieh den alten Flaußrock an. —

Ein jedes Land hat seine Weise,
Und seine Hülf' ein jedes Korn!
Die Wirthschaft, Frau, kommt aus dem Gleise,
Verliert der Mann erst Zaum und Sporn!
In Sturm und Regen übernachte
Das Bläßchen, wo es will und kann;
Denn nimmer, ob sie auch verschmachte,
Zieh' ich den alten Flaußrock an! —

Mein Herzensmann, seit dreißig Jahren
Hab' ich in Fried' und Einigkeit
Mit dir viel Freud' und Leid erfahren,
Und dich mit manchem Kind' erfreut;
Zum Segen zog ich alle sieben
Mit Wachen und Gebeth heran.
Nun, Männchen, laß dich immer lieben,
Und zieh den alten Flaußrock an. —

Frau Käthe, die zwar niemals zanket,
Mag gern des Wortes sich erfreun,
Auch wird's mit Ruhe mir verdanket,
Lass' ich nur fünfe grade seyn;
Stillschweigend stand ich auf vom Sitze,
Ein wohlgezogner Ehemann,
Verschob aufs eine Ohr die Mütze,
Und zog den alten Flaußrock an.

Ein Beispiel türkischer Rechtspflege.

Ein englisches Handelsschiff lief in den Hafen von Smirna ein; der Kapitän stieg ans Land, um sich in das von seinen Landsleuten bewohnte Quartier zu begeben, indem er einigen Matrosen befahl, bis zu seiner Zurückkunft am Hafen zurückzubleiben. Kaum ist er einige Schritte fortgegangen, als ein Türke sich jenen näherte, einen derselben beim Kragen faßte, und mit Hülfe einiger herbei gerufener Leute hinwegschleppte. Auf das Geschrei der Matrosen kam der Kapitän wieder zurück, und, um über die Ursache dieser Gewaltthätigkeit Erkundigung einzuziehen, folgte er dem Gefangenen, der vor den Cadi geführt ward. Er ließ sofort einen Dolmetscher kommen, und dieser sagte ihm, daß der Verhaftete angeklagt sey, Lästerungen gegen Mahomed ausgestoßen zu haben. Der Kapitän sowohl als seine Matrosen stutzten nicht wenig über diese Anklage, da der Mann, gegen den sie vorgebracht wurde, von Geburt stumm war. Der Dolmetscher erklärte dies dem Cadi. Dieser schwieg eine Weile und schien nachzusinnen; dann erwiederte er: „Ich bin des festen Glaubens, daß der Mann hier stumm sey; aber ich zweifle dessen ohngeachtet nicht, daß er den Propheten gelästert hat."

Der Dolmetscher, erstaunt über zwei einander so schnurstracks entgegengesetzte Meinungen, bat den Richter, zu bedenken, daß die eine nicht wahr seyn könnte, ohne daß die andere nothwendig falsch wäre. — „Mit nichten, versetzte der Cadi, ich bin vollkommen überzeugt, daß der Matrose von Geburt aus und noch gegenwärtig stumm ist; das einstimmige Zeugniß der hier anwesenden Christen ist für mich ein vollwichtiger Beweis. Indessen weißt du

doch wohl, wie weit des Teufels Bosheit geht, und wie sehr er unsern heiligen Propheten verwünscht. Ich behaupte daher, daß er diesem Christen auf einen Augenblick die Zunge gelöst hat, um über Mahomed zu lästern. Zwar bedaure ich den Unglücklichen, der seiner Bosheit zum Werkzeuge hat dienen müssen; indessen kann ich ihm, des Beispiels halber, die Strafe nicht erlassen. Uebrigens will ich solche in Betracht der Umstände mildern, und verurtheile ihn daher blos zu einer Geldbuße von 100 Zechinen." —

Da gegen diesen Urtheilsspruch keine Einwendung statt fand, so bezahlte der Kapitän die 100 Zechinen, um den Armen, der ein rechtschaffener Mann und guter Matrose war, in Freiheit zu setzen.

Gesandter der evangelischen Herren Fürsten und Stände in Schlesien an die Ottomannische Pforte im Jahr 1620.

(Aus dem Fürstenthums-Tags-Protokoll der evang. Hrn. F. u. St. vom 2. Aug. 1620.)

„Wenn die Königl. Majestät allergnädigst an dieß Land begehret, forderſamst auf eine wohl qualificirte Person zu gedenken, so dem allbereit verordneten Principal-Gesandten nach dem Exempel der andern Länder adjungiret und zu der Ottomannischen Porten abgeschickt werden möchte. Als ist auf (titul.) Dietrich von Baruth auf Neudorf gezielet, er auch nachmals hierzu vermogt, mit nothwendiger Instruction, Credentialen und Liefergeldern versehen worden." —

Schade, daß man die dem Gesandten ertheilte Instruction nicht kennt, und nicht weiß, wie hoch sich die Lieferungsgelder belaufen haben.

D. W. Sickel.

Zur Geschichte der spitzigen Schuhe.

Schon bei den alten Deutschen waren sie gebräuchlich, und vom elften Jahrhunderte bis zum neunzehnten ging keines vorüber, in welchem sie nicht auf eine Zeitlang zum Vorschein gekommen wären.

Um das Jahr 1089 trug Fulco, Graf von Angers, eigentlich um die häßliche Gestalt seiner Füße zu verbergen, lange spitzige Schuhe, worauf diese Tracht allgemein, und so übertrieben wurde, daß die Schuhspitzen Skorpionenschwänzen glichen.

König Heinrich II. von England, der etwa von 1154 bis 1189 regierte, war ein vorzüglich schöner Mann; nur den einen Fuß verunstaltete ein ziemlich langes Gewächs. Um dies zu verbergen, soll er sich Schuhe zugelegt haben, deren Spitzen Klauen vorstellten. Dies ahmte der Adel bald nach, dem Adel folgten die Bürgerlichen. Von England kam die Mode auch nach Frankreich. Man nannte solche Schuhe souliers à la poulaine. Sie endigten sich vorn mit einer Spitze, die, nach dem Stande der Personen, länger oder kürzer war. An den Schuhen gemeiner Leute waren diese Spitzen einen halben Fuß, und an den Schuhen großer Herren zwei Fuß lang. Man pflegte sie mit allerlei Figuren zu zieren, und je wunderlicher oder lächerlicher diese Verzierungen waren, desto schöner und vornehmer.

Von diesen Spitzen gingen Ketten, die gleichfalls nach dem Range der Personen kostbar oder schlecht waren, bis an die Kniee, und wurden daran befestigt.

Im Jahr 1212 verordnete das Koncilium zu Paris, daß die Geistlichen nicht gar zu spitzige Schuhe tragen sollten. Die englischen und französischen Bischöfe eiferten um die nämliche Zeit heftig gegen diese Mode, die ein Mönch, der Fortsetzer der Chronik Wilhelms von Nangis, eine Sünde wider die Natur, eine Beleidigung des Schöpfers nannte. Auch König Philipp IV. von Frankreich wollte sie durch eine Verordnung, die er zu Einschränkung der Pracht und des Aufwandes im Jahr 1294 erließ, aufheben; aber nichts desto weniger dauerte sie fort.

Im Jahr 1350 wurden in Deutschland die stumpfen Schuhe, die zuvor Mode waren, durch langgeschnäbelten verdrängt. Aber in Frankreich erklärte sie König Karl V., der von 1364 bis 1380 regierte, für ungesittet, für eine Gott und der Kirche zum Spotte gereichende Erfindung, und verurtheilte alle, die ferner solche Schuhe tragen würden, zu einer Strafe von zehn Gulden; worauf sodann diese Mode auf einige Zeit sich verlor.

Heirathes-Gesuch.

Ein Mann, der dreißig überschritten,
Wie er sich rühmen darf, so ziemlich wohlgelitten,
Nicht eben häßlich von Person,
Sucht leider immer noch vergebens
Nach der Gefährtin seines Lebens,
Entbehrt der Liebe süßen Lohn.

Doch, warum sollte er nicht trachten,
Zu endigen sein langes Schmachten?
Er wählet darum dieses Blatt,
Weil, trotz der zärtlichen Gefühle,
Im Drange der Geschäfts-Gewühle
Er dazu keine Muße hat.

Die Schöne, welche noch verborgen,
Vielleicht gequält von gleichen Sorgen,
Mit ihm ihr Schicksal theilen will,
Die in der ersten Jugendfülle
Beseelt ein gleicher reger Wille,
Die schweige doch nicht länger still.

Bescheiden ist nur, was er fodert. —
Wenn reine Liebe in ihr lodert,
So ist das Etwas, was schon gilt:
Verstand? — nicht viel; doch reichlich Tugend,
Noch eine Knospe frischer Jugend,
Das sey in Etwa so ihr Bild.

Doch, um die Pakten zu vollbringen,
Ist Eins besonders zu bedingen,
Und wohl gemerkt, sonst wird nichts draus:
Sie bringe baar zehntausend Gulden!
Damit bezahlt er seine Schulden,
Und lebt nachher in Saus und Braus.

Anekdoten.

Im Jahre 1599 fanden sich zwei Brüder, Spanier von Geburt, welche sich viele Jahre nicht gesehen hatten, da sie in zwei verschiedenen Regimentern dienten, bei der Belagerung von Rommel wieder. Freudig stürzten sie einander in die Arme,

und während sie sich küßten, riß eine Kanonenkugel beider Köpfe fort, und die Körper fielen mit noch umschloßnen Armen nieder.

* * *

Der General Rivaroles hatte durch eine Kanonkugel ein Bein verloren. In der Schlacht von Nerwinden riß ihm abermals eine Kanonkugel das hölzerne Bein weg. „Die Narren," sagte er gelassen, „sie wissen nicht, daß ich noch ein halbes Dutzend unter meiner Equipage habe."

* * *

Ein junger Mensch besuchte oft den Laden eines Perückenmachers, wo er gewöhnlich einige Stunden mit dem größten Entzücken verweilte. Der Perückenmacher merkte bald, daß jener ein verzweifelnder Liebhaber sey; da er aber ein recht artiges Weibchen hatte und ziemlich eifersüchtig war, so gerieth er auf den Gedanken, daß seine Frau die Ursache dieser Besuche sey, weshalb er alles anwandte, den jungen Unbekannten los zu werden. Seine Mühe war jedoch vergeblich; der junge Mensch setzte seine Besuche fort, ohne auf den Perückenmacher Rücksicht zu nehmen. Endlich wurde dieser der Sache überdrüßig, und frug ihn, in welcher Absicht er zu ihm komme? Hier erfuhr er denn zu seiner Beruhigung, daß der Gegenstand seines Schmachtens ein — Perückenkopf sey; er liebte nämlich im Stillen eine Dame, welche die größte Aehnlichkeit mit diesem Perückenkopfe habe. Der Perückenmacher, äußerst froh, sich in seiner Vermuthung geirrt zu haben, oder vielleicht auch aus Besorgniß, der junge Mensch möchte einmal seiner Frau die nämliche Ehre erweisen, machte ihm ein Geschenk mit dem Perückenkopfe; der entzückte Liebhaber umarmte denselben mit allem Feuer und trug ihn im Triumphe nach Hause.

Räthsel.

Hoch fließt ein Strom aus tausend Quellen,
Der sich in tausend Arme theilt;
Er sinkt hinab in sanften Wellen,
Und steigt, wo das Entsetzen weilt.
Ein Wirbel dreht sich in der Mitte,
Den bunte Nebel oft umzieh'n.
Den Lauf des Stromes lenkt die Sitte,
Durch einen Rechen zwingt man ihn.
Man sieht ihn, wo sich Männer grüßen,
Und voll und farbig wogt er da,
Doch, wenn die Wellen silbern fließen,
Dann sind sie dem Versiegen nah.

Röller.

Auflösung des Palindroms im vorigen Stück:

Schal, Lachs.

Amtliche Bekanntmachungen.

Subhastation.

Grünberg am 15. July 1825.

Die dem Tuchscheermeister Johann Friedrich August Lange gehörigen Weingärten Nris. 157, 158 und 159 auf den Hirtenbergen, zusammen taxirt 395 Rthl. 10 Sgr. Cour., sollen im Wege der nothwendigen Subhastation in Termino den 5. November d. J., welcher peremtorisch ist, Vormittags um 11 Uhr auf dem Land- und Stadt-Gericht öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden, wozu sich besitz- und zahlungsfähige Käufer

einzufinden und nach erfolgter Erklärung der Interessenten in den Zuschlag, wenn nicht gesetzliche Umstände eine Ausnahme veranlassen, solchen sogleich zu erwarten haben.

Königl. Preuß. Land- und Stadt-Gericht.

Auktion.

Es soll eine Quantität allerlei neuer theils geaichter theils ungeaichter, größtentheils Getreide-Maaße und Gewichte, an den Meistbietenden gegen gleich baare Bezahlung verkauft werden.

Kauflustige können am ersten Michaelis-Jahrmarkts-Tage den 24. dieses Monats Vormittags 10 Uhr im Aich-Amte, welches sich im Ordonnanz-Hause befindet, deshalb erscheinen.

Grünberg den 19. October 1825.

Der Magistrat.

Avertissement.

Am 31. October d. J. früh um 8 Uhr und den folgenden Tagen, soll der Mobiliar-Nachlaß des hieselbst verstorbenen Kirschner-Meister Christoph Tiedler, bestehend in Juwelen und Kleinodien, Uhren und Tabatieren, Gold- und Silbergeschirr, Porzelain und Fayance, Gläsern, Zinn, Kupfer, Metall, Messing, Blech und Eisen, Leinenzeug und Betten, Möbeln und Hausgeräth, Kleidungsstücken, verschiedenen Getreidearten, Roggen- und Gerstenstroh, einem bedeutenden Vorrath an Kirschnerwaaren und Büchern, in dem Hause des Erblassers auf der Schwiebusser Gasse, öffentlich an den Meistbietenden verkauft werden.

Züllichau, den 13. October 1825.

Im Auftrage des hiesigen Gerichtsamts

Niedermeyer.

Privat-Anzeigen.

Wer Nadel-Streu miethen will, kann sich bei mir melden.

Barrein.

Wer am 10. d. M. ein Päcktchen Grütze in der Königlichen Steuer-Waage-Expedition zurückließ, kann solchen daselbst wieder abholen.

Scholtz.

Von Ostern künftigen Jahres an ist in meinem Eckhause auf der Lawalder Gasse Nr. 12 eine Wohnung, bestehend in 5 Stuben, Alkofe, Küche, Keller, Kammern und Holzgelaß, entweder im Ganzen oder einzeln zu vermiethen, worüber das Nähere bei mir zu erfahren ist.

Joh. Christ. Güntzel,
Lohgerber zu Grünberg.

Das Handlungshaus Sellier & Comp. hat mir ein Commissions-Lager von den echten unfehlbaren Kupferhütchen übertragen, welches ich den resp. Jagdliebhabern mit dem Bemerken, daß ich zu dem Fabrikenpreise verkaufe, hiermit ergebenst anzeige.

Grünberg den 20. October 1825.

J. F. Effner.

Im Vieweg'schen Hause auf der Lattwiese stehen 10 Klaftern starkes Birken-Holz zum Verkauf. Der Preis ist in selbigem Hause bei dem Tuchscheermeister Herrn C. F. Henschel zu erfahren.

In Beziehung auf meine Anzeige im 11ten Stück d. Bl. wegen Errichtung eines Lesezirkels für das künftige Jahr, ersuche ich nochmals, mich des baldigsten von der Theilnahme an selbigem in Kenntniß zu setzen, indem bei der kleinen Anzahl der sich bereits unterzeichneten resp. Interessenten dieser Zirkel nicht zu Stande kommen dürfte, auch es zur Beschaffung der Journale zu spät werden möchte.

Grünberg, den 26. Oktober 1825.

Krieg, Buchdrucker.

Kirchliche Nachrichten.

Geborne.

Den 10. Oktober: Dem Buchbinder Sachtleben eine Tochter, Emilie Theophilie.

Den 12. Dem Schlosser Rund ein Sohn, Carl Heinrich. — Dem Schuhmachergesellen Hoffmann eine Tochter, Caroline Juliane Auguste.

Den 13. Dem Tuchmachergesellen Schulz ein Sohn, Wilhelm Reinhold.

Den 14. Dem Tuchbereitergesellen Wittchen ein Sohn, August Reinhold. — Dem Häusler Heinze zu Kühnau Zwillingssöhne, (starben gleich nach der Geburt).

Den 15. Dem Bürger und Winzer Sander ein todter Sohn.

Den 17. Dem Kutschner Gurlt in Heinersdorf ein Sohn, Carl Ernst. — Dem Häusler Helbig in Kühnau ein Sohn, Johann August.

Getraute.

Den 13. Oktober: Der Dienstknecht Carl Friedrich Helmholz aus Sawade, mit Anna Elisabeth Marsch, des Bauer Johann Christoph Marsch in Sawade zweiten Tochter.

Den 19. Der Schlosser und Mechanikus W. Scheibach, gebürtig aus Reichenberg in Böhmen, mit Jgfr. Anna Juliane Kahle, Tochter des Tuchfabrikanten J. C. Kahle hieselbst. — Der Tuchwalker-Mstr. Johann Traugott Petzold, mit Jgfr. Johanne Friederike Müller, des verst. Bürger und Walker-Mstr. Gottlieb Müller ältesten Tochter.

Den 20. Der Tuchmachergeselle Samuel Stier, mit Jgfr. Beate Friederike Seydel, des Mauergesellen Joh. Gottlob Seydel in Kühnau zweiten Tochter.

Gestorbne.

Den 9. Oktober: Der Schuhmachergeselle F. Hetscher, 43 Jahr, (Wassersucht).

Den 12. Des Einwohners Johann Christoph Hamel in Sawade Sohn, Johann Christoph, 5 Wochen, (Krämpfe).

Den 15. Des hiesigen Einwohners August Markgraf Sohn, Wilhelm Reinhold, 8 Tage, (Schwäche).

Den 17. Der hiesige Bürger und Tuchmacher-Mstr. Christian Gottfr. Walter, 88 Jahr 1 Monat, (Alterschwäche).

Den 18. Des Gärtner Joh. Friedrich Gutsche in Sawade Tochter, Anna Elisabeth, 10 Jahr 3 Monat, (Schlagfluß).

Den 19. Des Häuslers Gottfried Kluge in Krampe Sohn, Johann Friedrich, 16 Tage, (Schwäche).

Marktpreise zu Grünberg.

Vom 17. Oktober 1825.		Höchster Preis.			Mittler Preis.			Geringster Preis.		
		Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.	Rthlr.	Sgr.	Pf.
Waizen . . .	der Scheffel	1	8	9	1	6	11	1	5	—
Roggen . . .	= =	—	22	6	—	21	3	—	20	—
Gerste, große .	= =	—	20	8	—	20	4	—	20	—
= kleine .	= =	—	19	—	—	18	6	—	18	—
Hafer	= =	—	13	9	—	13	2	—	12	6
Erbsen	= =	1	—	—	—	29	5	—	28	9
Hierse	= =	1	10	—	1	6	9	1	3	6
Heu	der Zentner	—	20	6	—	20	3	—	20	—
Stroh	das Schock	3	15	—	3	7	6	3	—	—

Wöchentlich erscheint hievon ein Bogen, wofür der Pränumerations-Preis vierteljährig 12 Sgr. beträgt.

Inserate werden bis spätestens Donnerstags früh um 9 Uhr erbeten.